

Wohnungsbau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aluminiumtafelverkleidung für Wolkkratzer

An dem dreißigstöckigen kürzlich fertiggestellten Verwaltungsgebäude der «Aluminum Company of America» in Pittsburg, Pennsylvania, wurden erstmalig zum Verkleiden des Stahlskeletts Aluminiumplatten von 600x135 cm Größe und 2,6 mm Stärke verwendet, die durch ein elektrochemisches Verfahren nach der Art des Eloxierens wetterfest gemacht wurden und dadurch einen grauen Ton erhielten. Die neuartige Verkleidung, die zunächst bei der «General Bronze Corp.», Garden City, Long Island, in gründlichen Testen geprüft worden ist, soll jetzt auch in New York bei einem neuen, 26 Stockwerke hohen Bürohaus verwendet werden. Trotz des höheren Preises haben die Versuche der «General Bronze Corp.» bewiesen, daß die Aluminiumtafel vorteilhafter sind als das übliche 30,5 cm starke Mauerwerk.

Die Aluminiumplatten als Hausverkleidung haben bei der mit Kohlendioxid und Schmutz gesättigten Atmosphäre der großen Städte den Vorzug, daß sie im Gegensatz zu Bauten mit Steinverkleidung praktisch unbegrenzt sauber bleiben, während kalksteinverkleidete Gebäude alle paar Jahre einer kostspieligen Dampfreinigung unterzogen werden müssen. Ein weiterer Vorzug der Aluminiumtafel ist, daß sie ohne Baugeüst aufgebracht werden können, was die Unkosten gerade bei Hochbauten sehr verringert. Die Wände hinter den Aluminiumtafeln bestehen aus Schlackenblocksteinen von 10 cm Stärke, die mit einer 5 cm starken Dämmauflage versehen sind. Möb.

Farben im Fabrikbau

In den letzten Jahren hat die Tendenz zur Einführung positiver Farben in das Innere von Fabriken weite Ausdehnung gewonnen. Es scheint, daß diesem Vorgang unbewußt eine Revolte gegen das übertriebene eintönige und farblose Innere der altmodischen Fabrik zugrunde liegt. In Manchester in England war die Ausstellung eines industriellen Konzerns speziell der Vorführung ruhiger Farben gewidmet, die sich für Verwendung in modernen Fabriken besonders eignen. Verbunden damit waren ausgearbeitete Schemata für Bemalung von Maschinen. Diese Ausstellung fand bei industriellen Ingenieuren und Arbeitern großen Beifall. Das darin Gezeigte wurde als klarer Fortschritt für industrielle Produktionsfähigkeit, für Angestelltenmoral und Unfallverhütung betrachtet.

Die Mitarbeit der Arbeiter ist dabei willkommen und wertvoll. Eine Arbeiterin in einer Londoner Fabrik hörte, daß ihre Abteilung neu gestrichen werde; sie schlug vor, die bisherige braungraue Farbe durch etwas Heiteres zu ersetzen. Der Vorschlag war neu für die Fabrikleitung, er wurde aber angenommen und weiterhin auch für die übrigen Abteilungen der Fabrik durchgeführt. Farbige Bemalen von Maschinen ist seit geraumer Zeit im Gange. Manche Arbeiter betrachteten das zuerst als eine Art Kirmes, sie gewöhnten sich aber rasch daran und ziehen es dem alten Grau vor. Das farbige Aussehen der Maschinen hat guten Einfluß auf die ganze Atmosphäre der Fabrikräume, mit günstigen Wirkungen auf die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter. Die Maschinen werden sauberer gehalten, wenn sie bunt bemalt sind, und es wird sorgsamer darauf geachtet, ein Überfließen von Öl an den unrichtigen Stellen zu vermeiden.

Der «British Colour Council» hat ein kleines Buch herausgegeben, in dem sachverständiger Rat zur Wahl der geeigneten Farben in Fabrikräumen dargeboten wird, mit weiter Auswahlmöglichkeit je nach den Arbeitsbedingungen und der Arbeitsumgebung. In Amerika liefern die Erfahrungen von Ronald J. Cooke einen Beweis für den äußerst wirksamen psychologischen Einfluß der Farben auf den arbeitenden Menschen. Dieser Einfluß geht im wesentlichen unbewußt vor sich. Keine graue uniformartige Eintönigkeit mehr, das ist die Devise, – sondern farbenfreudige Umgebung und farbige Maschinen auch in kleinen Werkstätten. Einer der ersten Farbeningenieure war Arthur A. Brainard, er benützte neuartige Farbenzusammensetzungen in den Räumen, wo Flugzeuge zusammengestellt wurden, in Maschinenhallen und ähnlichen Betrieben. Er wies darauf hin, wie günstig die Einwirkung der richtig gewählten Farbtöne von cremefarben, grün, rosa usw. für das Innere der Fabriken ist. Untersuchungen haben gezeigt, daß die Einführung eines wirksamen neuen Farbschemas die industrielle Produktion um mehr als 15 % heben kann.

Freilich hat es keinen Sinn, zum Extrem zu gehen. Übertrieben farbige Ausschmückung von Fabrikräumen mag für das Auge des Beschauers angenehm sein, aber es ist zweckmäßiger, Farben mehr passiv zu lassen, damit sie nicht von der Arbeit selbst ablenken.

Faber Birren, ein erfahrener Farbeningenieur, will Wandfarben, die im Bereich des direkten Sehens liegen, in matten Tönen halten mit einer Lichtreflektion von etwa 40 Prozent. Er empfiehlt weiche Töne mit Hinneigung zu grau, das was man kühle Farben nennt. Seine Auffassung ist, daß allzu reiche Farben die Aufmerksamkeit von der Tätigkeit ablenken.

Birren's Erfahrungen lassen ihn an Maschinen Farben bevorzugen, die nur ein wenig dunkler oder heller sind als die Materialien, mit denen in diesen Maschinen gearbeitet wird. Kontraste sollen durch verschiedene Farbtöne erreicht werden, nicht durch scharfe Gegensätze von Hell und Dunkel. Ein weiches Grau-braun, so sagt er, schärft die Empfindlichkeit des Auges für den normalerweise bläulichen Stahlguß. Umgekehrt hilft ein weiches Graublau zur Erhöhung der Empfindlichkeit des Sehens für den orangefarbenen Messingguß usw.

Hellfarbige Flächen sind in industriellen Betrieben in mehrfacher Hinsicht zweckmäßig. Sie lassen die Stärke des Lichtes besser ausnutzen, weil hellfarbige Flächen mehr Licht zu den Arbeitsstellen hinreflektieren. Ebenso sind helle Fensterflächen und helle künstliche Lichtquellen weniger grell für die Augen, wenn sie von einem hellfarbigen Hintergrund umrahmt sind.

Fortschrittliche Betriebe in Amerika bemalen ihre Maschinen heute mit hellgetönten Dauerfarben. Das bedeutet mehr Licht, – und mehr Licht wird auch auf die sonst beschatteten Teile der Maschine reflektiert. Vielfach ist es üblich, die stationären und die beweglichen Teile der Maschine in verschiedenen Farben zu halten, um auf diese Weise das Sehen zu unterstützen und Unfälle vermeiden zu helfen. Dr. W. Sch.

Kochen mit Aluminium-Folie

Aluminium-Folie zur Verwendung in der Küche wird jetzt in großem Maße in Amerika auf den Markt gebracht und bietet den Hausfrauen neue Erleichterung und Vereinfachung ihrer Arbeit. So werden Kochtöpfe mit Aluminium-Folie ausgelegt, bevor das Essen gekocht wird. Keine Speisereste setzen sich mehr am Topf selbst ab; die in Rollen verkaufte Folie wird nach dem Kochen in den Abfalleimer getan. Auch das Anrichten der Speisen wird häufig in mit Aluminium-Folie ausgelegten Schüsseln getan, die selbst auf diese Art sauber bleiben. Die Abwäsche ist selbst in großen Haushalten nur noch eine kleine und leichte Arbeit. In Aluminium-Folie eingewickelte Gemüse, Kartoffeln, Apfel usw. können in einem großen Kochtopf zusammen gedünstet werden, da die Folie verhindert, daß ein Teil den Geschmack des anderen annimmt. Hierdurch kann die Gas- oder Stromrechnung erheblich herabgesetzt werden. Tausende von amerikanischen Hausfrauen haben bereits in den ersten Wochen nach dieser Neueinführung durch ihre Masseneinkäufe von Aluminium-Folie ihre begeisterte Zustimmung bewiesen. Möb.

Wohnungsbau

Wohnungsbau in den Vereinigten Staaten von Amerika

In den USA herrscht in jüngster Zeit eine sehr rege Wohnungsbautätigkeit. Nach dem Bericht des Bureau of the Census über die letzte Volks- und Wohnungszählung entstanden allein im Jahre 1950 1,4 Millionen Wohneinheiten, davon 827 000 in Stadtgemeinden. Von diesen 827 000 Stadtwohnungen wurden 785 000 aus privaten Mitteln finanziert und 42 000 erhielten Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln. Die Zahl der Wohneinheiten stieg von 37,3 Millionen im Jahre 1940 auf 46,2 Millionen 1950. Über die Hälfte der Amerikaner sind heute Eigenheimbesitzer, und überdies werden zahlreiche Wohnhäuser auch von Firmen, Gemeinden, Organisationen, Einzelstaaten und privaten Gesellschaften ohne Inanspruchnahme des Bundes errichtet.

Aber es wird noch zu wenig gebaut, um den Wohnbedarf voll zu befriedigen. Um die Bedarfsdeckung zu fördern, wird vor allem eine ausgiebigere öffentliche Unterstützung gemeinnütziger Unternehmen empfohlen, die auf Grund des Bundeswohnbaugesetzes gewährt werden kann.

Dieses bestimmt, daß zur Errichtung von Wohnbauten für Familien der niedrigsten Einkommensgruppe auf Antrag der Gemeinden die Hilfe des Bundes in Anspruch genommen werden kann. Eine Gemeinde, die Wohnungen für minderbemittelte Mitbürger bauen will, ruff eine «Örtliche Wohnbehörde» ins Leben, an deren Spitze ehrenamtliche, vom Bürgermeister oder dem Gemeinderat ernannte Mitarbeiter stehen. Mindestens ein Zehntel der erforderlichen Baukosten muß an Ort und Stelle aufgebracht werden, die übrigen 90 Prozent bezahlt die öffentliche Wohnbauverwaltung. Sie gibt nicht nur Darlehen für die Baufinanzierung, sondern gewährt auch laufend Jahreszuschüsse zu den Mieten. H. F.

Die Wohnungsnot in Frankreich

Die Wohnungsnot ist in Frankreich ein Problem, das in absehbarer Zeit nicht zu lösen sein wird. Bedeutende Anstrengungen, ihr abzuhelfen, begannen erst einige Jahre nach dem Krieg. Einstweilen gibt es zwei Klassen von Mietern: die einen zahlen bis zu 60 Prozent ihres Einkommens für möblierte Wohnungen, die anderen nur ungefähr 6 Prozent oder weniger für unmöblierte; diese Gruppe ist weitaus in der Mehrheit. Schuld an der Wohnungsnot ist die Tatsache, daß seit 1914 die Altmieten blockiert sind und deshalb jahrzehntelang fast nichts gebaut wurde. Seit Aufhebung der Blockierung im Jahre 1948 steigen die Mieten unter staatlicher Aufsicht jedes halbe Jahr, aber nur um ganz geringe Beträge, und im nächsten Jahr soll die Aufwärtsbewegung wieder gestoppt werden.

Der äußerst geringe Mietertrag erlaubt den Hausbesitzern nur die Ausführung der allernotwendigsten Reparaturen. Der Stagnation im Hausbau entspricht der fortschreitende Verfall der Häuser. Nach einer Schätzung des Ministeriums für Wiederaufbau müßten in den nächsten 20 Jahren mindestens fünf Millionen neue Wohnungen erstellt werden, um die Wohnungsnot zu beheben. Dazu reichen die jetzigen Anstrengungen nicht aus, namentlich die verfügbaren Bankkredite sind viel zu gering.

Eine Hauptaufgabe ist zunächst, durch Senkung der Kosten das Bauvolumen zu vergrößern. Das wird erschwert, weil 100 000 kleine Baufirmen größtenteils nach alten Methoden arbeiten und zur Modernisierung ihrer Betriebe nicht gezwungen werden können. Der Staat bemüht sich zwar um eine weitgehende Standardisierung des Baumaterials, möglichst koordinierte Bauplanung und Ermutigung des privaten Bauens, hat aber damit nur bescheidene Erfolge erzielt. Das Glanzstück der Pläne des Ministers ist das «Haus Courant». Aus drei Zimmern mit Küche und Duschaum bestehend, soll es aus Standardmaterial hergestellt werden – jedoch regional verschieden – und nicht mehr als drei Monate Bauzeit benötigen und nur 1,3 Millionen Francs kosten. Davon braucht der Anwärter nur 300 000 Francs aufzubringen, den Rest kann er als Anleihe von der Grundstücksbank erhalten. Auch sein Baranteil kann größtenteils noch von Genossenschaften, Unternehmern und anderen Hilfsorganisationen vorgeschossen werden und sich weiter verringern, wenn der angehende Besitzer selbst mitarbeitet. Eine bemerkenswerte Großsiedlung ist kürzlich fertig geworden: die «Cité Rotterdam» in Straßburg, die in der Rekordzeit von 18 Monaten für die aus Kehl abwandernden Franzosen gebaut wurde. Sie bietet in etwa zehn Blocks verschiedener Größe 806 Familien Unterkunft bei niedriger Miete und kostete rund 1,6 Milliarden Francs. Mehrere andere Städte haben ähnliche Projekte angekündigt. H. F.

Erstes Dorfkühlhaus mit 200 Schließfächern

In Süderlügum, Kreis Sütndörtern, ist jetzt ein Genossenschaftskühlhaus mit Gefrieranlage fertiggestellt worden. Es handelt sich um die erste Anlage dieser Art, die in Schleswig-Holstein errichtet wurde. Die Kühl- und Gefrieranlage bietet den Landwirten der in der Nähe der deutsch-dänischen Grenze gelegenen Gemeinde die Möglichkeit, leichtverderbliche Lebensmittel bis zum Anschluß an die nächste Schlachtung oder Ernte in frischem Zustand aufzubewahren. Da die Anschaffungskosten für Haushaltsgefrieranlagen verhältnismäßig hoch sind und daher nur in seltenen Fällen von einzelnen Landwirten aufgebracht werden können, sind zuerst in den USA größere Kühl- und Gefrieranlagen meist auf genossenschaftlicher Basis gebaut worden. Eine solche Anlage für die Dorfgemeinschaft ist das in Süderlügum erstellte Kühlhaus, in dessen Tiefkühlraumlager

200 Schließfächer von je 175 Liter Inhalt zum Aufbewahren von Lebensmitteln wie Fleisch, Fette, Fische, Eier, Gemüse und Obst untergebracht sind. Der Mietpreis für ein solches Lagerfach ist wegen der auf den einzelnen Mieter anteilig entfallenden geringeren Bau- und Betriebskosten relativ niedrig. Es ist beabsichtigt in nächster Zeit weitere Kühl- und Gefrieranlagen auf genossenschaftlicher Grundlage zu erstellen. Möb.

Buchbesprechungen

Louis H. Sullivan

Kindergarten Chats and other writings. In der Reihe: The documents of Modern Art; Director Robert Motherwell, Wittenborn, Schultz, Inc., New York 1947.

Man kennt Louis H. Sullivan als Lehrmeister Frank Lloyd Wrights, der ihn als seinen «lieben Meister» in seiner Autobiographie ausführlich erwähnt, und der ihm im Buch «Genius and Mobocracy» ein Denkmal gesetzt hat. Wright verdankt Sullivan Entscheidendes; neunzehnjährig trat er als Zeichner in Sullivans Office in Chicago 1888 ein, wo er – später als Bureauchef – seine ganzen Entwicklungsjahre verbrachte. Daß Sullivan selbst eines der großen Genies der Architekturgeschichte war, ist weniger ins Bewußtsein der europäischen Architekten und Architekturfreunde getreten.

Ein seltsames, ein tragisches Leben! Sullivan ist in Boston 1856 geboren, sieben Jahre vor van de Velde und drei Jahre nach van Goghs Geburt. Mit achtzehn Jahren kam er 1874 zum erfolgreichen Akademiker Vaudremer nach Paris. Zwei Jahre Europa, zwei Jahre intensiver Aufnahme europäischer Malerei und Musik und architektonischer Disziplin, nicht Stille. 1876 erfolgt die Rückkehr nach Chicago, wo nach dem Brand von 1871 höchste architektonische Aktivität herrschte. 1879 trat Sullivan in Dankmar Adlers, eines höchst erfolgreichen Konstrukteur-Architekten, Bureau ein. Von 1881 bis 1895 Partnerschaft mit Adler. Die ideale Kombination dieser beiden Männer brachte in diesem Zeitraum eine enorme Zahl von Großbauten und auch Privathäusern hervor, die zu den bedeutendsten der sogenannten Chicago-School zählen. Synthese von kühner Konstruktion und künstlerischer Gestaltung bis in die Details des Ornamentes, Ansatz zu großartiger organischer architektonischer Entwicklung. Aber die amerikanische Architektur schlug andere Wege ein. Auf der Weltausstellung in Chicago 1893 triumphtierte der grauenhafteste Neu-Akademismus, das gegebene Kleid des «machtvollen» neuereichen Geschäftsgeistes. Sullivans prachtvolles Transportation Building war Outsider. Die Tragödie beginnt. 1895 löst sich die Partnerschaft mit Adler auf, die Zahl der Aufträge an Sullivan geht sprunghaft zurück, eine brutale Entwicklung schreitet über den um zehn Jahre zu früh Geborenen hinweg. 1906 Versteigerung des Besitzes Sullivans. Es folgen die stillen letzten 8 Jahre, in denen Sullivan von der Hilfe weniger Freunde leben muß. Wright ist einer der wenigen, die ihn von Zeit zu Zeit aufsuchen. Verlassen in einem Hotelzimmer stirbt Sullivan 1924; nur Wenige wissen, daß eine der großen Säulen der Architektur dahingegangen ist. Aber bald nach seinem Tod geht sein Stern auf. 1934 erscheint im Anschluß an eine Ausstellung ein Buch Hugh Morrisons über ihn, das ihm seinen Platz in der Geschichte anweist.

Als architektonischer Denker hat Sullivan in vielen Schriften zu den Problemen seiner Zeit Stellung genommen. Sie zeigen einen genialen, breit angelegten Geist, der die Fähigkeit besaß, in die Zukunft zu sehen. In allen Fasern lebendig, tief und direkt mit der Natur und den in ihr wirksamen Kräften verbunden, voller Imagination, bis zur Poesie vorstoßend, heiter spöttisch, ein scharfer Kritiker – eine Gestalt von seltener Rundheit. Aus den Schriften hat der New Yorker Verlag Wittenborn die «Kindergarten Chats» in einer sorgfältig dokumentierten Ausgabe neu erscheinen lassen. Sie sind eine Folge von zweiundfünfzig lose zusammenhängenden Abschnitten, die als Fortsetzungen 1901 bis 1902 in der amerikanischen Architekturzeitschrift «Interstate Architect and Builder» herauskamen, in den Jahren, in denen die Vereinigung Sullivans begann. «Chats» – Plaudereien, Gespräche mit einem imaginären jungen Partner, wahrhaft sokratisch in Ton und Methode. «Die Ideen, die zugrunde liegen, sind einfach und elementar: daher der Titel Kindergarten Chats. Der Hauptzweck des Buches liegt darin,